

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
war Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bot-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 28.

31. Jahrgang.

Dienstag, den 4. März

1884.

Öffentliche Sitzung des Bezirksauschusses zu Schwarzenberg

Montag, den 10. März 1884, Nachmittags 3 Uhr

im Verhandlungs-Saale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.
Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in der Hausflur des amtsaupt-
mannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Schwarzenberg, am 27. Februar 1884.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Fehr. v. Wirking.

Esr.

Die Ostern 1884 in Schönheide schulpflichtig werdenden Kinder sind

Mittwoch, d. 5. März 1884, Nachm. v. 2—6 Uhr

in dem mittleren Schulgebäude im Zimmer des Directors — 1 Treppe — un-
ter Vorbringung eines Impfscheines für jedes Kind **anzumelden**; außerdem
ist für jedes der nicht in Schönheide geborenen Kinder ein Tauf- oder Ge-
burtzeugniß beizubringen.

Die Lage in Frankreich.

Der Satz, daß dem die Zukunft gehört, der die Schule hat, ist auch von der Regierung der französischen Republik als zutreffend anerkannt worden und man ist daselbst bemüht, die Volksschule ganz im Sinne der herrschenden Staatsform einzurichten. Der Einfluß der Geistlichkeit soll gänzlich von der Schule ferngehalten und die Jugend durch den Katholizismus der Republik erzogen werden. Durch die Entfernung des geistlichen Elements aus dem Volksunterricht würden aber fast 18,000 Stellen frei werden, die dann durch weltliche Kräfte ersetzt werden müßten. 18,000 neue Beamte kosten aber ein schönes Stück Geld und daran herrscht gegenwärtig in Frankreich durchaus kein Ueberfluß.

Es zeigt sich auch bei diesem Anlasse wieder, daß die dritte Republik eine Reihe weitreichender und umfangreicher angelegter Projecte in Angriff genommen hat, zu deren Vollenbung ihr die Kräfte versagen. In der auswärtigen Politik hat sich der gleiche Uebelstand gezeigt, wie in der inneren; die leichtfertigen unternommenen Expeditionen können zu keinem Resultat gelangen. Ebenso leichtfertig verfährt man bezüglich der Schule. Gewiß ist die Einführung des obligatorischen und unentgeltlichen Volksunterrichts als ein Fortschritt zu betrachten; aber damit hätte man, der Natur der Sache nach, allmählich vorgehen müssen; denn die plötzliche Durchführung der Reform nöthigt auch zu einer großen Menge Schulbauten, für welche gleichfalls kein Geld vorhanden ist. Nun sollten die Gemeinden, was ja ganz vernünftig ist, die Bauten aus eigenen Mitteln bestreiten, während der Staat den armen Kommunen Beihilfe gewähren sollte. Da haben sich aber so viele „arme“ Kommunen gemeldet, daß zu ihrer Befriedigung eine neue Anleihe aufgenommen werden mußte. Jetzt kommt auch noch der frühere Unterrichtsminister Bert und verlangt Erhöhung der Lehrergehälter. Die Regierung hat diese Forderung strikte abgelehnt, ja sie hat sogar erklärt, abtreten zu wollen, wenn der Antrag Bert durch die Deputirtenkammer angenommen würde.

Berts Antrag würde den französischen Staatshaushalts-Etat um 67 Mill. Frank mehr belasten; 100 Mill. Defizit sind sowieso schon vorhanden und einweilen weiß noch kein Mensch, wie dasselbe gedeckt werden soll. Denn mit der jüngsten Anleihe, die aufgenommen wurde, hat die Republik doch gar zu traurige Erfahrungen gemacht. Das Vertrauen ist geschwunden; allgemeine Mißstimmung ist die gegenwärtige Signatur Frankreichs. Wäre nur eine große Partei vorhanden, die die Erbschaft der Republik antreten wollte, — wer weiß, wie schnell alsdann die französische Staatsform geändert wäre. Wie die Dinge aber liegen, wird die Republik von den Monarchisten und Anarchisten gleich heftig angegriffen. Aber diese Geschäftsfreunde können sich doch keinesfalls in die Erbschaft theilen; gegen die Republik verbündet können sie nur zum Angriff sein,

solte erstere stürzen, dann würden die bisherigen idealen Bundesgenossen die erbittertesten Feinde. Dazu kommt noch, daß die Monarchisten selber in mehreren getrennten Feldlagern kampiren.

Wenn die Republik Fehler gemacht hat — und das kann nicht geleugnet werden — so trägt das ganze Land die Mitschuld. Auf die schlimme Zeit des Krieges folgte die für Frankreich erhabende Zeit, in welcher der Regierung, welche die Gelder für die Kriegenschädigung durch eine Anleihe aufnehmen wollte, der 43fache Betrag dafür angeboten wurde. Und damals handelte es sich um Milliarden! Die spielende Leichtigkeit, mit der Thiers s. Z. die Kriegskosten an Deutschland bezahlen konnte, machte das französische Volk trunken und die Fabel von der Unerschöpflichkeit des Reichthums Frankreichs entstand. Das nicht so reiche Deutschland wollte man durch den Wettstreit der Kriegsrüstungen in den Bankrott treiben. Aber... die Rechnung hatte, wie sich jetzt deutlich zeigt, ein Loch. Man vergaß, daß die furchtbare Schuldenlast, die Frankreich auf sich laden mußte, verzinst werden soll, — daß die deutsche Heeresverwaltung billiger funktioniert, weil die allgemeine Wehrpflicht sich schon seit langem eingelebt hat. Neben der ungeheuren Kriegsrüstung, die Frankreich sorglos anschaffte, wollte man noch andere große Kulturwerke, die bisher vernachlässigt waren, fördern. Zugleich stürzte man sich in eine abenteuerliche Kolonialpolitik, die schon enorme Summen verschlang, und so wenig Erfolge aufwies. Und um Allem die Krone aufzusetzen, befindet sich die französische Industrie im auffälligen Rückgange!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Beim Empfang der russischen Deputation überreichte Großfürst Michael dem Kaiser Wilhelm ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Alexander mit dem Feldmarschallstab in Brillanten. Dagegen verlieh Kaiser Wilhelm dem Großfürsten die Rechte zum Schwarzen Adlerorden, welche der Großfürst bei der Tafel trug. Der Kaiser trug die Uniform des Kaluga-Regiments. Zwischen dem Kaiser und der Kaiserin sah der Großfürst, diesem gegenüber Feldmarschall Graf Moltke, neben diesem Gurko und Schuwaloff. Kaiser Wilhelm brachte folgenden Toast aus: Ich bin gerührt über die Aufmerksamkeit des Kaisers, an diesen Jahrestag gedacht zu haben, wo ich den Georgsorden erhielt, nachdem ich mit der russischen Armee, besonders mit dem Kaluga-Regiment, dessen Chef ich bin, unter den Augen meines Vaters gekämpft hatte. Tief bewegt durch diese schmeichelhafte Erinnerung wünsche ich, daß Eure kaiserliche Hoheit und die für diese Mission ausgewählten Offiziere die Dolmetscher meiner Erkenntlichkeit beim Kaiser seien und trinke auf das Wohl des Kaisers von Rußland.

— General Gurko, der eine Zeit lang Miene gemacht hatte, die Erbschaft des Generals Stobelew, des panslawistischen Deutschenfressers, anzutreten, ist

Schulpflichtig werden Ostern 1884 alle diejenigen Kinder, welche bis dahin das 6. Lebensjahr erfüllen, doch können auch solche Kinder der Schule zugeführt werden, welche bis 30. Juni 1884 das 6. Lebensjahr vollenden.
Schönheide, am 25. Februar 1884.

Der Schulvorstand.

Bekanntmachung.

Das königliche Finanz-Ministerium hat beschlossen, die den Bewohnern des diesseitigen Grenzbezirks nach der Anmerkung zu Nr. 25 f des Zolltarifs zustehende Vergünstigung, Butter in geringen Mengen zollfrei einzuführen, für die Nebenzollämter Wittigsthal und Johannegeorgenstadt mit Rücksicht auf den mit dieser Vergünstigung getriebenen Mißbrauch Seiten der dortigen Grenz-bewohner, von Beginn dieses Monats an **wieder aufzuheben**, was hiermit bekannt gemacht wird.

Eibenstock, am 3. März 1884.

Königl. Hauptzollamt.
Raundorf.

während seines Aufenthaltes in Berlin vielfach und nicht ohne Erfolg bemüht gewesen, den üblen Eindruck einiger seiner früheren Äußerungen über Deutschland zu verwischen. Er bekundete bei jeder Gelegenheit eine warme Bewunderung für die deutsche Armee und soll wiederholt der Meinung Ausdruck gegeben haben, daß Rußland nur bei einem engen freundschaftlichen Anschluß an Deutschland im Stande sein würde, die notwendige Reorganisation im Innern durchzuführen. Die mehrfachen Besprechungen, die General Gurko mit dem Chef des Generalstabes Grafen Moltke und mit dem preussischen Kriegsminister hatte, werden auf die Frage der Truppenlo-
cationen in Rußisch-Polen zurückgeführt.

— Aus Gnesen meldet die „Posener Zeitung“ vom 29. Februar, daß daselbst Tags zuvor in dem dortigen Post-Packet-Amt bei der Packet-Zählung ein kleines Kistchen explodirte. Der betreffende Post-Schaffner wurde erheblich im Gesicht verletzt, auch Fenster Scheiben etc. wurden zertrümmert. Die Untersuchung ergab, daß das Packet eine Sprengstofffüllung mit einem Uhrwerk enthielt. Die Staats-Anwaltschaft und die Polizei sind in voller Thätigkeit zur Ermittlung des Abenbers.

— Oesterreich. Wiederum ist die Bevölkerung von Wien durch ein blutiges socialistisches Localereigniß in Aufregung versetzt worden. In der in der Vorstadt Josefstadt gelegenen Blindengasse feuerte ein Schweizer Socialist, um seine Verhaftung zu vereiteln, mehrere Revolverkugeln auf die ihn verfolgenden Wachmänner ab und entbrach. Vier Gasen hindurch jagte eine Menschenmenge hinter ihm her. Ein Arbeiter hatte ihn erfaßt, doch nach verzweifeltem Ringen entwichte der Verfolgte auf die Neue, eine Pistole vor sich haltend. Erst nach einer Viertelstunde wurde er niedergeworfen, von den Verfolgern gepackt, und nachdem er noch zwei Schüsse abgefeuert hatte, wehrlos gemacht. Drei seiner Kameraden, deren Verhaftung ebenfalls erfolgen sollte, entkamen. Zwei Wachmänner sind durch Schüsse schwer verwundet worden.

— Während bisher in Böhmen, Mähren und Oesterreich-Schlesien dem tschechischen Elemente, während in Galizien und der Bukowina den Polen aller Vorschub geleistet wird, während in Krain und im Küstenlande die Slovenen auf Kosten der Deutschen und Italiener begünstigt werden, tritt seit einigen Jahren im südlichen Tirol die merkwürdige Erscheinung zu Tage, daß die österreichischen Behörden anfangen, für die Erhaltung des deutschen Elements, bezw. für die Zurückeroberung des verlorenen deutschen Gebiets Sorge zu tragen. Im Jahre 1879 wurde in der Hauptstadt Südtirols, in Trient, eine deutsche Staatsvollschule errichtet, die so aufgeblüht ist, daß sie heute schon von 400—500 deutschen und verwelkten Kindern besucht wird und fortwährend noch im Wachsen begriffen ist. An dem italienischen Gymnasium zu Trient wurden deutsche Parallellassen errichtet; wenn eine entlegene deutsche oder schon halb italienisirte Gemeinde den Wunsch nach deutschem

Unterricht zu erkennen gab, wurde durch Entsendung eines deutschen Lehrers geholfen. Sobald in den letzten Jahren der deutsche Schulverein in Wien in den verlassenen deutschen Sprachinseln bei Trient und an der italienischen Grenze oder südwärts von Vogen oder auf dem Ronsberge eine neue deutsche Schule errichten oder bestehende deutsche Schulen erweitern wollte, wurde die behördliche Genehmigung in kürzester Zeit erteilt, während die Gründung einer deutschen Schule in Böhmen oder Mähren oder Krain oft mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist. Zur Förderung des deutschen Volksschulwesens in Südtirol hatte ferner die Regierung dem Reichsrathe vor Kurzem die Bewilligung von 15,000 fl. vorgeschlagen. Dieser Posten wurde auch genehmigt. Die Italiener sind über diese neuerdings immer mehr hervortretende Unterstützung des deutschen Elements in Südtirol nicht sehr erbaut und haben sowohl auf dem Landtage in Innsbruck, als auch im Wiener Reichsrathe mehrfach Beschwerden darüber erhoben. Die Regierungsvertreter haben jedoch diese Beschwerden als unbegründet zurückgewiesen.

— Rußland. Die von den Russen kürzlich in Besitz genommene Dase von Merw ist etwa 700 Quadratmeilen (41,300 Qu.-Kilom.) groß und zählt etwa 250,000 Einwohner. Sie ist von Alters her durch ihre außerordentliche Fruchtbarkeit und ihr paradiesisches Klima berühmt. Die Stadt Merw, die jetzt nur noch ein Trümmerhaufen ist, hieß im Alterthum die Königin der Welt. Schon Strabo rühmt den Reichthum, die Fruchtbarkeit, die köstlichen Trauben der Dase. Hier lagen die griechischen Colonien Antiochia und Margiana; auch soll Alexander der Große im Jahre 328 v. Chr. hier die Beste Inseln erbaut haben. Der heutige Werth von Merw beruht mehr in seiner strategischen Bedeutung, die nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Nach 8 Richtungen: nach Asterabad am Kaspiischen Meer, nach Khiva, Bokhara, Samarkand und Taschkent, nach Maimene und Kabul, nach Herat und Meshed strahlen die Karawanenwege aus, von denen die von Herat nach Khiva und von Meshed nach Bokhara, beide über Merw, von Alters her Weltverkehrslinien waren.

— Großbritannien. Explosionen in London. Auch in dem Gepäckraum des Bahnhofes von Charing-Cross wurde in der Nacht zum Donnerstag vor. Woche eine Kiste vorgefunden, in welcher man Dynamit vermuthete. Die Polizei ließ die Kiste zur Untersuchung nach Woolwich schaffen und sind dabei in derselben gegen 20 Pfund Dynamit gefunden worden. Die Kiste war auch mit einer Maschine amerikanischen Ursprungs zur Entzündung des Dynamit versehen. Die Beamten in Woolwich ließen einen Theil des in der Kiste gefundenen Sprengstoffes explodiren, die Explosion war eine äußerst heftige. Das Dynamit und die Maschine fanden sich in der Kiste unter Gebrauchsgegenständen versteckt. Der Staatssecretär des Innern, Vernon-Harcourt, bestätigte, daß auf dem Bahnhofe von Charing-Cross eine Höllemaschine entdeckt worden sei, und machte die weitere Mittheilung, daß man inzwischen noch eine zweite Höllemaschine auf dem Bahnhofe der großen Westbahn aufgefunden habe. Beide Maschinen, sowie diejenige, durch welche vor einigen Tagen die Explosion auf dem Victoriabahnhofo herbeigeführt worden sei, seien von gleicher Construction und das in denselben verwendete Dynamit sei von amerikanischer Fabrication.

— Norwegen. Der zur Amtsentsetzung verurtheilte Staatsminister Selmer wird seine Entlassung nehmen und damit sowohl dem Urtheilspruch des Reichsgerichts zuvorkommen, als auch weiteren Schwierigkeiten begegnen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstod, 3. März. Am vergangenen Sonnabend, den 1. ds. Mts. feierte abermals unter bestem Wohlfinden ein hiesiger ehrbarer Bürger, Herr Damenschneidermstr. Fürchtegott Heinrich Gläß, sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Demselben wurden an diesem Tage durch die Vertreter der städtischen Collegien die Glückwünsche der Stadtgemeinde dargebracht, welchen sich auch zahlreiche Gratulationen aus Freundes- und Verwandtenkreisen anreiheten.

— Dresden. Eine öffentliche Versammlung der Sozialdemokraten auf dem Grund und Boden der Krone — das dürfte denn doch etwas „noch nicht Dagewesenes“ sein! Die Sache ging so zu: In neuerer Zeit weigern sich die hiesigen Wirthe, den Sozialdemokraten zur Abhaltung von Versammlungen ihre Säle einzuräumen; selbst gegen hohes Pachtgeld ist es den Sozialdemokraten nicht mehr möglich, einen Saal zu erlangen und da sind denn die findigen Sozialdemokraten in ihrer Verlegenheit auf den gar nicht übeln Einfall gekommen, in dem am äußersten Ende der Ostallee gelegenen, sonst wenig frequentirten Heim der Gartenbaugesellschaft „Flora“ sich einzumisten. Das Grundstück dieser Gartenbaugesellschaft ist ein Theil des zum ehemaligen prinzipallich Mar'schen Palais gehörigen Parkes, also Krongut, und der genannten Gesellschaft für ihre Zwecke überlassen worden. Die am 27. Februar d. selbst stattgehabte, sehr zahlreich besuchte Sozialisten-

versammlung hatte den Zweck, einen Vortrag des sozialdemokratischen Reichs- und Landtagsabgeordneten Bebel „über das Unfallversicherungsgesetz“ vom Stapel zu lassen und die Arbeiter „zu organisiren.“

— Plauen. Von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde die Hebamme Louise Glas aus Unterjachsenberg, weil sie in Ausübung ihres Hebammengewerbes den Tod einer Wöchnerin auf fahrlässige Weise verursacht hatte, zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

— Plauen. Besonderes Glück hat der hiesige Gastwirthsverein mit seiner im Juni 1882 ins Leben gerufenen Versicherung der Schweine gegen Trichinen. Am Mittwoch wurde das 1000. bei ihm gegen Trichinen versicherte Schwein geschlachtet, und zwar vom Gastwirthsverein selbst, der seinen Mitgliedern dadurch in der Restauration des derzeitigen Vorsitzenden des Vereins eine Festlichkeit bereitete. Unter den sämmtlichen 1000 versicherten Schweinen hat sich nämlich nicht ein einziges trichinöses befunden.

— Daß Handwerksburschen sich in großem Maßstabe Legitimationspapiere fälschen und mit diesen Behörden und Privaten gegenüber ziemlich ungenirt operiren, ist leider Thatsache. Auf dem Rathhause zu Bautzen sprach aber dieser Tage ein armer Reisender um das Stadtgeschenk an, der als Ausweis ein gefälschtes Papier der Bauzner Polizei selber vorlegte. Der expedirende Beamte staunte nicht wenig, als er seinen eigenen Namen in ganz eigenthümlichen Schriftzügen sah und den falschen Stempel, der durch Blaupapier bergestellt war, bemerkte. Dem Fremden war wahrscheinlich in der Schnelligkeit das falsche Papier unter die Finger gekommen; er mußte alsbald ins Gefängniß spazieren.

Ämtliche Mittheilungen aus der Rathssitzung vom 21. Februar 1884.

1) Die Stadtkasse hat die Rechnungsübersichten der Stadt, Armen-, Schul-, Feuerlösch-, Dienstboten-, Kranken- und Sportkassas auf die Jahre 1880—1882 vorgelegt. Der Stadtrath beschließt, dieselben nummehr behufs Veröffentlichung drucken zu lassen.

2) Nach dem Ergebnis der diesjährigen Einschätzung zu den Anlagen beträgt eine Einheit der gesamten Anlagen, d. h. sofern von jedem Einkommen bis zu 600 M. nur $\frac{1}{2}\%$, darüber nur $\frac{3}{4}\%$ erhoben würde, 4491 M. 82 Pf. Der Gehaltbetrag im diesjährigen Haushaltsplan bezieht sich zufolge der neuerdings noch erfolgten Nachverwilligung auf 51,172 M. 18 Pf. An sich genügt es daher, wenn die oben erwähnte einfache Anlage 12 Mal erhoben würde, allein es ist noch der durch die diesmal sehr zahlreich eingegangenen Reclamationen, sowie durch den im Laufe des Jahres stets notwendig werdenden Erlaß, endlich durch die wegen Uneinbringlichkeit erforderliche Inanspruchnahme von Anlagen entstehende Ausfall zu bedenken. Der Stadtrath beschließt deshalb, die einfache Anlage in diesem Jahre 14fach zu erheben, so daß daher bei einem Einkommen bis 600 M. $2\frac{1}{2}\%$, bei einem Einkommen über 600 M. $3\frac{1}{2}\%$ (im Vorjahre $2\frac{1}{2}\%$ bez. $3\frac{1}{2}\%$) an Anlagen zu zahlen sind.

3) Infolge des ihm erteilten Auftrags, hat der Bau-Ausschuß die Frage erwogen, ob ein Bedürfnis vorhanden sei, eine bessere Bezeichnung der Straßen, als seither, und eine Nummernierung der Häuser (unter Beibehaltung der Brandcater-Nummern) einzuführen. Der Ausschuß hat die Frage bejaht und einen diesbezüglichen Antrag gestellt. Der Stadtrath genehmigt denselben im Allgemeinen, beschließt jedoch, da eine Geldbewilligung hierzu erforderlich wird, die Angelegenheit erst im Jahre 1885 zur Erledigung gelangen zu lassen und die erforderlichen Mittel in den nächstjährigen Haushaltsplan einzusetzen.

4) Von dem Beschlusse des Bau-Ausschusses, den Schuppenbau in der langen Straße Hrn. Kieß zu übertragen, nimmt man Kenntniß und genehmigt denselben. Der Bau-Ausschuß wird nun mit der weiteren Erledigung beauftragt.

5) Der Bezirks-Ausschuß der Kgl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg hat die mit den zu dem hiesigen Standesamt gehörigen Gemeinden betreffs der Beiträge zu den Verwaltungskosten des letzteren getroffenen Vereinbarungen genehmigt. Es sind nun die Beiträge einzuziehen.

6) Von dem Hofmarschall Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Georg, Herzogs zu Sachsen, ist auf die Seiten des Stadtraths und der Stadtverordneten aus Anlaß des Todes Ihrer Kgl. Hoheit der Frau Prinzessin Georg abgehandelte Beileidsadresse folgendes Schreiben eingegangen: „Im Auftrage und Namen Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Georg, Herzogs zu Sachsen, beehre ich mich, unter Bezugnahme auf das von Höchstselben an den Herrn Staatsminister von Fabricé gerichtete und öffentlich bekannt gegebene Handschreiben vom 8. ds. Mts., wiederholt und noch insbesondere den aufrichtigen und herzlichsten Dank des hohen Leibtragens für die auch von Seiten der Herren Vertreter — Rath und Stadtverordneten — der Stadt Eisenstod dem erlauchten Prinzen dargebrachten Beileidsbezeugungen andurch zum Ausdruck zu bringen.“ Dresden, den 19. Februar 1884. Freiherr von Gutschmid, Hofmarschall Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Georg, Herzogs zu Sachsen. Der Stadtrath nimmt Kenntniß hiervon und giebt dasselbe an das Stadtverordneten-Collegium zur Kenntnisaufnahme ab.

7) Auf eine neuerdings an die Königl. General-Direction der Sächs. Staats-Eisenbahnen im Verein mit den hiesigen Industriellen und mehreren Nachbargemeinden gerichtete Petition um baldigste Einführung eines Abendzuges von Aue nach Eisenstod und Schöneheide bez. Jägergrün und um bessere Zugverbindung behufs Vermeidung des bei mehreren Zügen in Aue stattfindenden Aufenthalts ist von der genannten Behörde die Mittheilung eingegangen, daß der erbetene Abendzug erst eingeführt werden könne, sobald der Ausbau des Bahnhofes Jägergrün endgiltig genehmigt und sobald bewerkstelligt sei, daß dagegen eine Aenderung der Lage im Uebrigen nicht möglich sei, ohne zugleich wichtige Anschlüsse in der Richtung nach dem Vogtlande, Leipzig, Chemnitz und Dresden aufzugeben und daher hiervon zur Zeit abgesehen werden müsse. Man nimmt mit Bedauern von der Ablehnung der Petition in letzterer Hinsicht Kenntniß und beschließt unter Vorbehalt weiterer Schritte zur Erreichung besserer Zugverbindung die Bescheidung dem Stadtverordneten-Collegium mitzutheilen.

8) In den letzten Tagen hat eine Revision der in hiesigen Schankstätten zur Verabreichung von Getränken verwendeten Schankgefäße stattgefunden. Dieselbe hat nun zwar ergeben, daß die Schankgefäße allenthalben den gesetzlichen Vor-

schriften entsprechen, allein es ist zu bemerken gewesen, daß in einer beträchtlichen Anzahl von Schankstätten seit dem 1. Jan. 1884 $\frac{1}{10}$ und $\frac{2}{10}$ Liter Gläser neben einander zur Verwendung kommen, ohne daß aber zugleich irgend ein Unterschied betreffs des Preises für das in beiderlei Arten von Gläsern verabreichte Bier festgesetzt ist. In einigen Schankstätten überwiegt die Zahl der $\frac{1}{10}$ Liter-Gläser diejenige der $\frac{2}{10}$ Liter fast um das Doppelte und dreifache, in einer sogar um das 18fache. Infolge dieses Ergebnisses der Revision glaubt daher der Stadtrath nach dem Vorgange anderer Städte ebenfalls die Bestimmung treffen zu müssen, daß in allen Schankstätten an leicht ersichtlicher Stelle anzuschlagen ist, welches der Preis von je $\frac{1}{10}$ Liter der verschänten Biere ist. Zugleich erachtet man es für zweckmäßig vorzuschreiben, daß auch durch Anschlag bekannt gemacht werde, welche Arten von Biere zum Verkauf gelangen und woher diese Biere bezogen sind. Der Stadtrath beschließt deshalb demgemäß.

9) Eine Chemnitzer Firma hat an die hiesige Armentasse eine ihr an einen hiesigen Gewerbetreibenden zustehende Forderung schenkungsweise abgetreten. Der Stadtrath nimmt diese Schenkung dankend an, sieht sich aber leider jetzt nicht in der Lage, die Forderung einzuziehen, da dies bei den bekannten Verhältnissen des Schuldners erfolglos sein würde.

10) Mit Rücksicht darauf, daß bei einigen in der letzten Zeit auswärtig stattgehabten Bränden nicht sofort die nöthigen Mannschaften für die Landspitze zur Hand waren, so daß die Hülfe entweder gar nicht, oder unter Verzögerung geleistet werden konnte, beschließt man, den Feuerlösch-Ausschuß zu beauftragen, noch vor Erledigung der neuen Feuerlöschordnung auf Grund der alten in Kraft befindlichen Feuerlöschordnung einstweilen vorläufige Maßregeln zu treffen, damit im Bedarfsfälle die Landspitze sofort den bedrohten Nachbarn zur Hülfe eilen und auch wirksam solche leisten kann.

Wandlungen.

Novelle von F. Schiffron.

(Fortsetzung.)

Jetzt galoppirte Graf Hochkirch in den Hofraum. Er sprang gewandt vom Pferde und half dann der schönen Reiterin aus dem Sattel, wobei die schwarzen Locken derselben einen Augenblick das Haupt des Grafen gleich einem seidnen Reze umwallten. Unwillig wandte sich der Doktor vom Fenster ab und begann zu arbeiten.

Eine halbe Stunde später erschien Frau v. Freieheim im Hauskleide und entschuldigte ihr langes Ausbleiben mit dem herrlichen Morgen, der sie weiter als sonst gelockt habe. Dr. Bolke murmelte eine ziemlich unverständliche Antwort, war auch während der Arbeit auffallend zerstreut, so daß ihn Frau v. Freieheim wiederholt staunend von der Seite betrachtete, und schickte sich endlich wie ermüdet lange vor der Mittagstunde zum Gehen an.

Schon an der Thür aber zögerte der Doktor und fragte, sich sichtlich zu einem kühnen Entschlusse auffassend, ob Frau v. Freieheim am nächsten Morgen wieder ausreisen werde.

„Gewiß,“ versicherte Frau v. Freieheim, „wenn das Wetter anhält, doch weshalb die Frage?“

Ganz gegen seine Gewohnheit erwiderte der Doktor fast schüchtern:

„Sie sind selbstverständlich Herrin Ihres Thuns, doch scheint es mir etwas sonderbar, daß eine Frau, welche Katein und Griechisch versteht und Shakespeare mit so feinem Verständniß liest, an dieser ewigen Reiterei Gefallen findet.“

„Lernen Sie das Bergnügen, auf flüchtigem Thier durch Wald und Feld zu streifen, nie kennen?“ fragte Frau v. Freieheim, die Anspielung auf Shakespeare überhörend, freundlich.

„Doch, und zwar auf Pferden, Eseln und Kameelen,“ versetzte der Gefragte, „allein man soll das Bergnügen nie zur Gewohnheit und noch weniger zur Leidenschaft werden lassen.“

Er Hofmeister heut sehr milde, dachte Frau v. Freieheim, während sie lächelnd erwiderte:

„Es ist aber doch immerhin eine gesunde Leibesbewegung, nicht?“

„Nun ja,“ meinte Doktor Bolke ermutigt, „vielleicht sogar eine unentbehrliche für Frauen, welche das Gehen nie recht erlernten oder die liebe Mutter Erde ihres hohen Fußes unwürdig finden, die Professoretochter aber —“

„Dat es gar nicht nöthig, sich vor der Berührung der lieben Mutter Erde zu scheuen,“ vollendete Frau v. Freieheim heiter, „nicht wahr, Doktor, doch geben Sie mir ein Ziel.“

„Sie wollen also?“ rief Dr. Bolke erfreut.

„Natürlich, denn Sie haben ganz recht.“

Der Doktor fand, daß die Dame heute ungewöhnlich logisch denke und sagte rasch:

„Wohlan, gnädige Frau, so schlage ich Ihnen für Morgen früh sechs Uhr ein Stellbischen mit meiner Almosenierin vor. Sie kennen das Kreuz an der Straße, die zum nächsten Dorfe führt? Dort wird man Sie erwarten, und ich denke, Sie werden mit Ihrer Fußpartie zufrieden sein, vorausgesetzt, daß Sie sich mit festem Schuhwerk versehen und keine Schleppe mitnehmen, denn die Straße ist nicht allzu reinlich gehalten.“

„Ihre weisen Rathschläge sollen beherzigt werden,“ versicherte die Dame lachend, indem sie dem Doktor die Hand reichte, die dieser fast so lebhaft brückte, wie einst im Hause des Professors, wo es ihm so viel Spaß machte, dem „Gelbschnabel“ beim Abschied einen Schmerzensschrei zu erpressen.

Die so kräftig geweckten Erinnerungen an die glücklichen Tage im Vaterhause waren ohne Zweifel auch der Beweggrund, welcher Frau v. Freieheim noch lange im Lehnstuhl des Bibliothekszimmers zurückhielt

und wie
selbe
Sad
diese
und
von
gebe
durch
dieser
schon
des
kon
Wirt
Wal
günst
die
dem
der
gute
Rich
nun
lassen
Besa
zu e
Kreu
feite
keine
chen
Borg
nicht
gar
der
in de
präc
leere
kam
Ja,
wüste
Dase
zu ih
Kirch
sie is
hoch
höht
zeugt
Hütte
leitet
Male
Man
die si
Beur
an G
Entfo
A
seiner
befrei
leicht
wäre.
niß d
gleich
gemo
W
menst
harm
und d
ohne
beitre
ansch
Dofe
Gespr
tereff
wie E
fürstl
entrei
Tage
trager
lichen
heim
solche
außer
schon
Er so
vortre

und zuletzt ihr Auge feuchtete, daß die dunklen Sterne wie schwarze Diamanten glänzten.

VI.

Der Tag des verabredeten Stellbuchs war derselbe, an dem Graf Hochkirch beschloß, „daß die Sache ein Ende nehmen müsse“ und sicher trug eben diese Zusammenkunft nicht wenig zu dem Entschlusse bei.

Dr. Bolke hatte aus den Mittheilungen Kälphs und aus der Personenbeschreibung, welche Klärchen von dem vornehmen, Blumen spendenden Herrn gegeben, ganz richtig auf Graf Hochkirch geschlossen und durch das Zusammenstellen der beiden Herzensdamen desselben an demselben Orte, wo der Graf Klärchen schon dreimal „begegnet“ war, ein nicht unbedeutendes diplomatisches Talent an den Tag gelegt. Auch konnte der schlaue Doktor es sich nicht versagen, die Wirkung der kunstvoll gelegten Schlinge vom oberen Waldrande aus zu beobachten.

Allein das Glück war ihm diesmal insofern nicht günstig, als der Graf sich gerade heute verspätete und die beiden Damen schon beisammen fand, daher es dem gewandten Weltmanne leicht gelang, den Eindruck der unangenehmen Ueberraschung zu verbergen und gute Miene zum bösen Spiel zu machen.

Indeß der Doktor hatte sich wenigstens von der Richtigkeit seiner Vermuthungen überzeugt und konnte nun die beiden Frauen ganz ruhig ihrem Ritter überlassen, der sich jedoch begreiflicherweise selbst auf die Gefahr hin, seiner Braut gegenüber höchst ungalant zu erscheinen, so bald als möglich dem gefährlichen Kreuzfeuer entzog.

Des Grafen Wunsch, eine rasche Entscheidung von seiten Frau v. Freiheims herbeizuführen, bedarf wohl keiner weiteren Erklärung; denn so vorsichtig er Klärchen gegenüber auch gewesen, die Mittheilung des Vorgefallenen schon konnte für das Ohr einer Braut nicht ermutigend klingen.

Klärchen dachte zwar an eine solche Mittheilung gar nicht; galt es doch nach des Doktors Wunsch, der fremden Dame die Mission einer Almosenerin in dem schönsten Lichte zu zeigen und dies gelang dem prächtigen Mädchen so gut, daß Frau v. Freiheim mit leerer Börse zwar, doch übervollem Herzen nach Hause kam und sich so glücklich fühlte, wie seit lange nicht. Ja, es war ihr, als sei sie diesen Morgen erst aus wüstem Traume wieder zu klarem Bewußtsein frohen Daseins erwacht.

In diesem neuen Bewußtsein fühlte sie aber auch zu ihrer eigenen Ueberraschung, daß ihr Graf Hochkirch vollkommen gleichgültig geworden war.

Geliebt im eigentlichen Sinne des Wortes hatte sie ihn allerdings nie; die Bewerbung des schönen, hoch angesehenen Mannes hatte ihr Selbstgefühl erhöht und dadurch eine ihm günstige Stimmung erzeugt, die sie für Reizung gehalten.

Als sie ihn aber heute so kühl und ablehnend die Hütten der Armut, in welche sie von Klärchen geleitet wurde, meiden sah, da erkannte sie zum ersten Male die Scheidewand, welche zwischen ihr und diesem Manne bestand. Auch die Warnung des Doktors, die sie im Hinblick auf dessen vielleicht allzu strenge Beurtheilung ziemlich leicht genommen, gewann nun an Gewicht und bestärkte auch ihren Entschluß, eine Entscheidung zu veranlassen.

Als daher Graf Hochkirch nachmittags den Salon seiner „Braut“ betrat, ward ihm von dieser ein so befremdend ceremoniöser Empfang zu Theil, daß vielleicht jeder andere Mann leicht entmuthigt worden wäre. Nicht so der Graf. Auf seine genaue Kenntniß des Frauenherzens bauend, hätte er nöthigenfalls gleich Richard III. die Wittve an der Bahre ihres gemordeten Gatten zu freien gewagt.

Mit wunderbarer Selbstbeherrschung die vollkommenste Ruhe und Sicherheit heuchelnd, begann er ein harmloses Gespräch über den Erfolg der letzten Oper und die erste Soiree des neuen französischen Gesandten, ohne sich durch die Theilnahmlosigkeit seiner Zuhörerin beirren zu lassen.

„Wissen Sie auch, gnädige Frau,“ fuhr er dann anscheinend gleichgültig fort, „daß auch Ihr gelehrter Doktor allen Salons der Residenz für einige Tage Gesprächsstoff lieferte?“

„Wie das?“ fragte die Dame jetzt, ohne ihr Interesse im mindesten zu verbergen.

„Der Mann,“ erzählte der Graf unbefangen, „war, wie Sie wissen, vor einigen Wochen so glücklich, einen fürstlichen Patienten dem scheinbar sicheren Tode zu entreißen, doch nicht dies erhob ihn zum Helden des Tages, sondern die Märette, nicht nur den ihm angetragenen Orden, sondern auch den Titel eines fürstlichen Leibarztes auszuschlagen.“

„O, das sieht ihm ganz ähnlich!“ rief Frau v. Freiheim beinahe stolz, „und ich muß gestehen, daß mir solcher Freimuth in der Bethätigung der Gesinnung außerordentlich gefällt!“

„Ganz meine Ansicht,“ versicherte der Graf, „ob schon ich natürlich die Gesinnung selbst nicht theile. Er soll überhaupt ein ungewöhnlicher und auch sonst vortrefflicher Mann sein.“

„Das ist er,“ bestätigte die Dame freudig. „Man rühmt seinen Wohlthätigkeitssinn,“ fuhr der Graf fort.

„Mit Recht, denn die Armen, welche ich gestern

mit dem reizenden jungen Mädchen besuchte, waren seine Klienten.“

Der Graf nickte und meinte mit einem schlecht unterdrückten Seufzer des Bedauerns: „Schade, daß auch diese Sonne ihre Flecken hat.“

„Flecken?“ fragte Frau v. Freiheim befremdet.

Gleichgiltig versetzte der Graf: „Nun ja, ich erzähle Ihnen wohl nichts Neues, denn es ist ziemlich allbekannt, daß der Mann schon seit Jahren im Konvulinate lebt, obschon die Frucht dieses Verhältnisses ihn Dnkel nennt.“

Dem scharfen Auge des Grafen entging die wahrhaft niederschmetternde Wirkung dieser Worte nicht, so sehr auch Frau v. Freiheim ihre Fassung zu bewahren suchte.

„Ist das „Allbekannte“ aber auch begründet?“ fragte sie endlich tonlos.

Sie sprach dies mehr, um irgend etwas zu sagen, wie als Ausfluß der Ungläubigkeit, denn eine gewisse Ähnlichkeit zwischen Klärchen und dem Doktor, die sie schon morgens bemerkt, und die Aeußerung des Mädchens, daß sie den letzteren wie einen Vater liebe und verehere, verliehen der Mittheilung des Grafen den Stempel der Wahrheit. Auch besahte dieser die Frage vollkommen sicher, da ihm das Erzählte in der That aus mehreren, sonst zuverlässigen Quellen zugekommen sein sollte.

„Uebrigens ist an der Sache nichts so Arges,“ fuhr er dann gutmüthig fort, „Doktor Bolke bleibt deshalb doch ein höchst achtenswerther Mann; was mir mißfällt, ist nur die rückstichlose Oeffentlichkeit des Verhältnisses. Sehen Sie, auch in unseren Kreisen fehlt man, sind wir doch alle Menschen, doch bedeckt man derlei Fehlritte wenigstens mit dem Schleier des Anstandes, um Aergerniß zu vermeiden, die Zurschaufstellung aber charakterisirt diese Leute — den Mangel an seinem Tact und an Anstandesgefühl können sie doch nie verleugnen!“

„Es scheint so zu sein,“ versetzte Frau v. Freiheim mit so fester, ganz und gar veränderter Stimme, daß Graf Hochkirch, der die letzten Worte wie eine Art Selbstberachtung vor sich hingeprochen hatte, verwundert aufblickte. (Fortf. folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Prof. Dr. Th. Billroth, der berühmte Wiener Operateur, erläßt folgende Warnung: „Es sind mir innerhalb der letzten Monate vier Fälle vorgekommen, in welchen Finger mit ganz unbedeutenden Verletzungen durch unsinnige Anwendung von Karbolsäure brandig geworden sind; in allen vier Fällen handelte es sich um Kinder, deren Eltern die Verordnung eines Karbolverbandes selbst gemacht hatten, weil die Karbolsäure gut für die Wundheilung sein soll.“ Die Karbolsäure hat schon jetzt in der Chirurgie eine weit beschränktere Anwendung als früher; wir haben die Gefahren, welche dieselbe unter Umständen herbeiführen kann, erst nach und nach kennen gelernt; das Mittel kann nicht nur Entzündung und Brand erzeugen, sondern auch durch Blutvergiftung tödten; es entfaltet seine guten Eigenschaften nur in der Hand des kundigen Arztes. Ich widerrathe hiermit aufs Dringendste, ohne Anordnung eines Arztes Karbolsäure anzuwenden. Als das beste Umschlagsmittel bei frischen Verletzungen rathe ich das in den Apotheken käufliche „Weinwasser“ an.“

— Die vor einiger Zeit in dem bei Halberstadt gelegenen Dorfe Emerleben ausgebrochene Trichinenepidemie ist nun vollkommen erloschen. Die Seelenzahl des Ortes beträgt 760, davon sind 52 Todesfälle als Folge der Epidemie zu verzeichnen, und zwar waren die Verstorbenen größtentheils Männer im kräftigsten Mannesalter. 4 Häuser stehen ganz leer, da sämtliche Bewohner derselben verstorben sind.

— Das höchste Bauwerk der Erde wird nun der Thurm des Ulmer Münsters, der Vöblinger Riesenthurm genannt. Die mächtigen Fundamentierungs- und Verstärkungsarbeiten sind nahezu vollendet; der unbrauchbare Anfaß des Achtecks aus späterer Zeit sammt der alten Thurmlappe sind abgebrochen und die große Fläche der oberen Plattform des Thurmviercks in einer Höhe von 237 Fuß ist nun frei. Von hier aus soll sich ein neuer noch kühnerer Bau bis zur Gesamthöhe von 164 Meter, gleich 524 Fuß erheben, als die höchste Spitze von Menschenhand gebaut auf der ganzen Erde. Der Auf- und Ausbau des Thurmriesen mit Aufsetzen des Achtecks nach dem ursprünglichen reichen Plan des Matthias Vöblinger kann nun beginnen. Möge das imposante Werk, welches nicht, wie vor Zeiten der Thurm zu Babel zu Menschen-, sondern vielmehr zu Gottes Ehre erbaut werden soll, glücklich zu Ende geführt werden!

— Ein Heiraths-Inserat im alten Stil. „In Ermangelung von Damenbekanntschaft . . . auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege. . . Bermögern erwünscht u.“, die bekannten Inserate, in denen diese Formeln vorzukommen pflegen, sind leider nicht eine Erfindung der vielverschrieenen Neuzeit — schon unsere Urgroßväter kannten dieselben. Ein sehr ausgedehntes und umständliches Heiraths-Inserat, das zufällig in einer Nummer der „Intelligenz-Nachrichten des k. k. priv. Zeitungsamtes in Prag“ vom 8.

März 1794 sich vorfindet, beweist solches. Dort bietet ein Wittwer „bei vierzig Jahre alt, mittlerer, gut proportionirter Statur, ohne mindesten Defect, mit zwei gut gebildeten und erzogenen Kindern (Mädchen) von 10 und 12 Jahren, mit 500 Gulden fixirtem Gehalt, in einem der besten Städtchen Galiziens nach Lemberg lebend“, seine Hand einer „Jungfer an, welche christlicher Religion, von guter Bürgererziehung, aus Böhmen gebürtig, über 20 bis 30 Jahre alt ist, ein getreues Herz besitzt, von mittlerem, gut proportionirtem Wuchstum, schön, gebildet, weiß am Körper, mit keinem Defect behaftet ist, schon geblattet, aber keine sichtbaren Kennzeichen davon hat (!), in häuslicher Arbeit kundig und Hand anzulegen gewohnt ist, sich mit einer Dienstmagd begnügt, einer guten Wirthin und biederen Mutter gleicht, einer zwar ihrem Stande angemessenen, aber nicht übertriebenen Mode oder auch Gesellschaften geneigte Frau vorstellen will.“ „Vom Reichthum“ heißt es in der Annonce weiter, „will der Werber keine Erwähnung machen, weil er glaubt, daß ein Mädchen, welches alle derlei Eigenschaften besitzt, hinlänglich vermögend ist, sich selbst, Mann und Kinder zufrieden zu machen; hat selbe allensfalls noch ein Vermögen, so kann es mehr zu ihrem Nutzen dienen.“ An Beteuerungen des Ernstes und der Ehrlichkeit fehlt es nicht. Jenes Mädchen, daß seinen Antrag „fabelhaft“ finden könnte, verweist der Werber an die Zeitungsexpedition, wo sie genaue Auskunft erhalten würde; überdies gelobt er „heilige Verschwiegenheit auf Ehrenwort“ und schließt mit einer nochmaligen „feierlichen Beteuerung“, daß der Antrag ernst gemeint sei.

— Eine Jagd aufregendster Art, und zwar eine Rattenjagd bei Gasbeleuchtung spielte sich an einem der letzten Abende in einer größeren und gerade gegenwärtig in der Hochzeit viel besuchten Restauration in Dresden ab. Der betreffende Wirth besitzt einen temperamentvollen Pinscher, welcher auf die Ratten förmlich des Geiers ist, wie man zu sagen pflegt, und dieser schätzenswerthe Köter hatte an der Schleifeneinmündung im Hofe einen jener häßlichen Nager der größten Art ausgeschmüffelt, um demselben natürlich sofort den Garaus zu machen. Die Ratte aber fuhr blitzschnell in ein in der Nähe befindliches zinkenes Ventilationsrohr, kletterte in demselben etwa 2 Meter in die Höhe und sprang, da das bezeichnete Zimmer in einer Ecke des vorderen Restaurationszimmers ausmündet, mit einem kühnen Saltomortale mitten unter die Billardspieler hinein. Letztere schlugen zwar mit den Queues herzhast nach dem langgeschwänzten Flüchtling, trafen ihn aber nicht, und nun haselirte das immer wüthender werdende Thier so lange durch alle Räume des Lokals, bis es unter dem wohlgezielten und kräftigen Fußtritt eines der Gäste verendete. Daß während der wilden Jagd die meisten der anwesenden Damen unter den angstvollsten Aufschreien auf Tische und Stühle retirirten, bedarf wohl nicht der Versicherung.

Die Nase wird immer länger.

Fürst zum Intendanten: „Im Ganzen ging die Oper recht brav, nur die Ehre ließen hier und da etwas zu wünschen übrig.“

Intendant zum Regisseur: „Herr Regisseur, mit dem Chor habe ich Ursache unzufrieden zu sein. Kein Eifer, keine Energie. Es sollte mich nicht wundern, wenn Durchlaucht das nicht übel vermerkten.“

Regisseur zum Kapellmeister: „Herr Kapellmeister, ich muß Ihnen gestehen, daß der Chor heute sehr schlecht war; so schlecht, daß mir bange war vor dem Umwerfen. Sehen Sie darauf, daß ein andermal mehr Präcision stattfindet, Excellenz wird die Sache scharf rügen.“

Kapellmeister zum Chordirektor: „Die Chöre gingen gestern unter aller Kritik. Einer vor, der andere nach — kommst Du heute nicht, so kommst Du morgen; der Eine zu hoch, der Andere zu tief. Werden Ihren gehörigen Rüssel vom Herrn Regisseur befehlen und dies mit Recht.“

Chordirektor in der Chorprobe: „Kerls, wie habt Ihr gestern gegröhlt, d'ist eine Schande. Habt Ihr keine Ohren, keinen Tact in den Knochen, daß Ihr brüllt wie die Hottentotten? Mich hats gewundert, daß Euch der Kapellmeister nicht alle zum Teufel gejagt hat. Ich sage Euch, Ihr habt unter aller Kritik gesungen und wenn noch einmal so was vorkommt, so soll ein Kreuzhagedonnerwetter dreinschlagen.“

Chemischer Marktpreise vom 1. März 1884.

Beizen russ. Sort.	9 Mt. 70 Pf. bis 10 Mt. 20 Pf. pr. 50 Kilo.
weiß u. bunt	9 . 40 . . . 10 . 15 . . .
gelb	9 . 40 . . . 9 . 90 . . .
Roggen inländ.	8 . 20 . . . 8 . 40 . . .
sächsischer	7 . 80 . . . 8 . 25 . . .
fremder	7 . 80 . . . 8 . 05 . . .
Braugerste	8 . 75 . . . 9 . 90 . . .
Futtergerste	— . — . . . — . — . . .
Hafer	6 . 80 . . . 7 . — . . .
verregnet	6 . — . . . 6 . 25 . . .
Kocherbsen	9 . 50 . . . 9 . 75 . . .
Mahl- u. Futtererbsen	8 . 75 . . . 9 . — . . .
Hen	3 . 60 . . . 4 . 20 . . .
Stroh	2 . 30 . . . 2 . 80 . . .
Kartoffeln	2 . 50 . . . 2 . 90 . . .
Butter	2 . 10 . . . 2 . 70 . . . 1 .

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Holz = Auction auf Gundsühler Revier.

Im Rödel'schen Gasthose zu Gundsühler sollen
Donnerstag, den 13. März a. c.,
von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Bezirken: Lehmgruben, Spigleithe, niedere und obere Zimmerleithe, vordere und hintere Pasleithe, Bogelsäure, Tuchscheererbaum und auf dem Marienflügel, in den Abtheilungen 12, 20, 22, 25, 30, 31, 42, 43, 64 und 70 aufbereitete Kuz- und Brennholz, als:

1437	Stück weiche Stämme bis	19	Ctm. Mittenstärke,	
164	"	von 20-25	"	
22	"	über 25	"	
263	"	Klöyer von 13-15	Oberstärke,	} 3,5 Mtr. lang,
482	"	"	"	
600	"	"	"	
886	"	"	"	
20	"	Stangenkl. 7-12	"	
298	"	Derbstangen 8	Unterstärke,	} (Hopfenstangen),
880	"	"	"	
387	"	"	"	
50	"	"	"	
100	"	Reißstangen 4	"	
570	"	"	"	
	"	6-7	"	(Hopfenstangen),
	9 Raummeter weiche gute Brennscheite,			
	41 " " wandelbare Brennscheite,			
	10 " " gute Brennnüppel,			
	2 " " geringe Brennnüppel,			
1410	" " weiches Brennreißig,			
	31,80 Wellenhundert weiches Schlagreißig,			
	516 Raummeter weiche gute Stöcke und			
	85 " " wandelbare Stöcke			

einzelnen und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Holz vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock u. Revierverwaltung Gundsühler
am 28. Februar 1884.

Wettengel.

Gerlach.

Holz = Auction.

Im Gasthose zu Blaenthal sollen
Sonnabend, den 15. März 1884
von Vormittags 9 Uhr an

folgende auf Bodauer Revier in den Forstorten: Pechleithe und Saurüssel, in den Abtheilungen 19 und 29 aufbereitete Kuz- und Brennholz, als:

333	Stück weiche Stämme bis	19	Ctm. Mittenstärke,	
247	"	von 20-25	Ctm. Mittenstärke,	
54	"	"	"	
1113	"	Klöyer " 13-15	Oberstärke,	} 3,5 Mtr. lang,
1801	"	"	"	
1289	"	"	"	
260	"	"	"	
1361	"	Stangenkl. 8-12	"	} 4,0 Mtr. lang, 3,5 " "
	"	80 Raummeter weiche Brennscheite,		
	"	58 " " Brennnüppel und		
	"	10 " " Aeste		

einzelnen und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Holz vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Bodau,
am 1. März 1884.

Wettengel.

Richter.

Lekter billigster Ausverkauf

Dienstag und Mittwoch in Hugo Leonhardt's
Wohnung. — Stroh- und Filzhüte in Menge,
seidene Tücher u. s. w. sind zu haben.

Spunddrehereien

wollen ihre Adresse sub H. W. 100
in der Exped. d. Bl. niederlegen.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Bekann-
ten hierdurch die Trauernachricht,
daß unsere gute Mutter Frau
Johanne Kossbach heute Nachmit-
tag sanft verschieden ist.
Eibenstock, 3. März 1884.
Die trauernden Hinterlassenen.

Hotel Stadt Leipzig.

Heute Abend: Anstich von
ff Pichorrbräu a. München.
Um gütigen Besuch bittet
H. Tuchscheerer.

Von höchster Wichtigkeit für Augenkrante!

Das achte Dr. White's Augenwasser
hat sich, seiner unübertrefflich guten
Eigenschaften wegen, seit 1822 einen
großen Weltruhm erworben. Es ist
concessionirt und als bestes Haus-
mittel — nicht Medicin — in allen
Welttheilen bekannt und berühmt,
worüber viele Tausende von Bescheinig-
ungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu
haben bei
E. Hannebohn.

Der heutigen Nummer unseres
Blattes liegt eine Beilage (Warnung),
betreffend den echten Pain-Expeller, bei.
Die Leser unseres Blattes werden durch
diese in den Stand gesetzt, beim Ein-
kauf das Originalpräparat von Nach-
ahmungen zu unterscheiden und sich
vor Schaden zu bewahren.

Personenpost-Verkehr:

Zwischen Eibenstock - Schneeberg.
Aus Eibenst. 5¹⁰ Früh, in Schneeb. 7¹⁰ Früh.
Schneeb. 11¹⁰ Nachts, in Eibenst. 2 Nachts.
Eibenstock - Johannegeorgenstadt.
Aus Eibenst. 9 Früh, in Joh.-Gst. 11¹⁰ Vorm.
Joh.-Gst. 5¹⁰ Nachm., in Eibenst. 7¹⁰ Ab.
Zwischen Eibenstock - Neudeck.
Aus Eibenst. 9¹⁰ Früh, in Neudeck 2¹⁰ Nachm.
Neudeck 2¹⁰ Nachm., in Eibenst. 7¹⁰ Ab.
Zwischen Jägersgrün - Auerbach.
Aus Jägersgrün 10¹⁰ Vorm., 8 Abends, in
1 Stunde 25 Minuten.
Auerbach 7 Vorm., 4¹⁰ Nachm., in 1 Stunde
30 Minuten.

DANK.

Für die uns während der lan-
gen Krankheit als auch beim Heim-
gang unserer innigstgeliebten un-
vergeßlichen Tochter, Schwester und
Schwägerin
Hulda geb. Meichssner
in so reichem Maße gewordene
Theilnahme, bringen allen Ver-
wandten, Freunden, Freundinnen
und Nachbarn hiermit den wärm-
sten Dank.
Eibenstock und Dresden, am
1. März 1884.
Die trauernden Hinterlassenen.

Meiner so frühzeitig aus dem
Leben geschied. theuren Cousine
Jungfrau Hulda Meichssner,
der vieljährig treuen und bewähr-
ten, im Umgang stets freundlichen
Arbeitskraft, rufe ich ein wech-
muthsvolles
„Ruhe sanft“
in die Ewigkeit nach.
Eibenstock, 29. Februar 1884.
Emil Meichssner.

Herzlichen Dank

bringe ich dem wohlwolligen Stadtrath
und den Stadtverordneten für die Be-
glückwünschung zu meinem 50jährigen
Bürgerjubiläum, sowie meinen Sanges-
brüdern des „Orpheus“ für den mir dar-
gebrachten Abendgesang u. allen Denen,
die mich durch Gratulation erfreuten.
Eibenstock, den 1. März 1884.
Fürstleg. Gläß, Damenschuhmstr.

Robert's Streupulver,
zum Einstreuen wunder Kinder, so-
wie überhaupt wunder Körpertheile auch
bei Erwachsenen das hilfreichste und
heilksamste Mittel, à Schachtel 35 Pf.
zu haben bei E. Hannebohn.

H. Voigt, Bildhauer - Werkstatt, Marmor- & Sandstein- Waaren - Geschäft

in Grotzsch bei Leipzig am Bahnhof
empfiehlt sich zur Anfertigung von Grabmonu-
men und Bildhauerarbeiten in Marmor, Granit
und Sandstein. Eine reiche Auswahl aller in dieses Fach ein-
schlagenden Artikel sind stets auf Lager.
Bedienung prompt. Preise billigst.
Vertretung für Eibenstock und Umgebung
gesucht.

M i t t w o c h , den 5. März 1884

bin ich in Eibenstock nicht zu
sprechen. Rechtsanwält
Schraps.

Ich suche einen fleißigen und exacten Sticker

für gute Muster; Antritt in 8 Tagen.
Verheirathete können Wohnung im Ma-
schinenhause erhalten.
Hugo Unger
in Schneeberg.

Eine Partie Tapeten

in Kestern, genügend für einzelne Zim-
mer, werden, soweit der Vorrath reicht,
20% billiger; Kestern, genügend für
kleinere Räume, Bettstühle, Fenster-
vorseyer u. werden um die Hälfte des
reellen Wertes abgegeben bei
Maler Jochimsen.

Ein ordentl. Dienstmädchen
wird zum 1. April d. J. gesucht. Nä-
here Auskunft in der Exped. d. Bl.

Pain-Expeller!

mit Anker ist das bewährteste Haus-
mittel gegen Gicht, Rheumatis-
mus u. s. w. Zum Preise von 50 Pf.
und 1 Mark pro Flasche vorräthig bei
Apoth. Guido Fischer.

Bergmann's Original - Theerschwefelseife

v. Bergmann & Co., Frankf. a. M.
Allein echtes, erstes und ältestes Fa-
brikat in Deutschland. Von anerkannt
vorzögl. Wirkung gegen alle Arten Haut-
unreinigkeiten, Sommersprossen, Frost-
beulen, Finnen u. Borräthig Stück
50 Pf. bei G. A. Nötzel.

Schöne Parterre-Wohnung

sefort oder später zu vermietthen, be-
stehend aus 6 Piecen, ganz oder ge-
theilt.
Ernst Leonhardt.

Geflügel-Verein.

Nächsten Donnerstag, von Abends
8 Uhr an bei Friedrich Schlegel.
Österreichische Banknoten 1 Mark 68,10 Pf.

wöch
zwanz
tag
fertig

nung
ber
komm
krieg
Auf
fer u
schin
ist a
finbu
entfe
sind
sind

nung
Erre
Grun
litisch
parte
Sch
halb
ten,
Sie
brech
mert
nen
treffe

Hand
Virtu
den u
ter-R
don
seiner
sten
strebe
Förde
welche
Ausb
lem u
Sie g
fen u
daß d
in Lo
die di
um si
tief ir
und z
nen J
E
stätte
Erst n
ung z
indem
das
dere
tentä
amerik
Kossa
namit
seit Jo
hat er
terliegt
tatüber
worden
Di
diese
steuern
und u
„es ist
in star
gierung
wesen
Presse“
freiheit
führun
welche
tragen,
durch
ihnen